

Maße zu wachsen, als die auf der ventralen Seite gelegenen. Nach und nach beginnt die eine der Falten, und zwar die am meisten rückenwärts gelegene, sich durch ihre Entwicklung vor den übrigen auszuzeichnen: sie fängt an, sich zur Rhachis umzubilden, während die übrigen Falten die späteren Rami werden. Ihre Bildung erfolgt folgendermaßen. Innerhalb je zweier Reihen Zylinderzellen finden sich runde Zellen eingeschlossen. Hieraus bilden sich nun die Rami, indem der zunächst an der gefäßführenden Papille anliegende Theil der Zylinderzellen die runden Zellen umwächst, worauf die ersteren zu Horn-, die letzteren zu Markzellen werden. Die größere Anzahl der Zylinderzellen jedoch hat sich nicht an der Bildung der Rami betheiligt, sondern hat ihre Lage in zwei Reihen beibehalten, die durch ihre untersten Zellen dann mit den Nesten in Verbindung treten. Aus je einer solchen Reihe geht ein Strahl hervor. Die Wimpern und Häkchen entstehen, indem die freien Enden der Cylinderzellen sich strecken und ausziehen und dann durch mehr oder minder starke Biegung die genannten Bildungen hervorrufen. Der Schaft unterscheidet sich nur insofern, als er eine ungemein größere Anzahl von Rundzellen aufnimmt, welche sein größeres Volumen bewirken. Die an der Ventralseite des Schaftes befindliche Hohlrinne ist wohl nur als ein Abdruck der Papille anzusehen, da die Ernährung eines so großen Gebildes, wie der Schaft ist, die ernährenden Organe zu dem Bestreben führt, ihren Zweck durch eine möglichst zentrale Lage zu erreichen. Die Spule endlich ist nur das Produkt des ganzen um die Papille liegenden verhornten epidermoidalen Ringes. Die sog. Seele ist ein Nest der abgestorbenen Papille. Auch die definitive Feder ist, wie die Embryonalfeder, von einer hornigen Scheide, der sog. Federscheide, umgeben, die während der Vollendung nach und nach abgestoßen wird.

So sehen wir, daß die Entwicklung der Embryonal- und der definitiven Feder zwar im Einzelnen eine verschiedene, doch im Prinzip ganz dieselbe ist. Sie verhalten sich zu einander ungefähr wie die Milchzähne des Menschen zu den bleibenden.

### Zur Nahrung des Mäusebussards.

(Aus einem Briefe an R. Th. Liebe.)

Von Karl Müller.

Eine hochinteressante Entdeckung hat ein hiesiger Reallehrer gemacht, der äußerst zuverlässig bezüglich seiner Kenntnisse und Erfahrungen im Leben der Vögel ist und strenge bei der Wahrheit in allen Stücken bleibt.

Er giebt mir nachstehende Notiz:

„Im Oktober 1888 übersandte mir Herr Oberförster Brill zu Malsfeld einen Mäusebussard (*Buteo vulgaris*). Da der Vogel an dem Jagdtag lange im Regen

herumgetragen worden war, so sah ich vom Ausstopfen ab und präparirte einzelne Muskeln. Das Thier war ungemein fett; ich sah Fettmassen, wie man sie nur an Schwimmvögeln zu erblicken gewohnt ist. Um so mehr mußte ich erstaunen, als ich den Magen des Bussard mit Kiefernadeln (*Pinus silvestris*) ausgestopft fand. Die Nadeln, welche zu einem dichten Knäuel geballt den Magen vollständig anfüllten, mußte der Vogel kurz vor seiner Erlegung verschlungen haben. Je zwei Nadeln standen unverändert zusammen, zeigten aber stets in kleinen Abständen aufeinanderfolgende Knickungen, wodurch sie spiralförmig gebogen erschienen. Offenbar hatte der Vogel jedes Nadelpaar vor dem Verschlucken mit dem Schnabel in dieser Weise geknickt. Obwohl die Nadeln gelb ausfahen, so machten sie doch nicht den Eindruck von dürren, welche am Boden gelegen haben, ich glaube vielmehr, daß sie der Vogel erst vom Baume abriß.

Eduard Härter."

Ich glaube, daß man auf Grund dieser Thatsache auffordern soll, im Herbst (Oktober zc.) die Magen der geschossenen Bussarde gründlich zu untersuchen. Ich habe bereits bei dem Hottjagdamate in Darmstadt Anregung hierzu gegeben.

Muskfeld, den 30. April 1889.

## Zur Nahrung des Mäusebussards.

Von R. Th. Liebe.

Zu vorstehender Mittheilung gestatte ich mir, auch aus meiner Erfahrung eine Notiz anzufügen. — Vor längeren Jahren ward einem damals sehr thätigen Präparator hier in Gera ein Bussard eingeliefert, der, wie ich mich selbst überzeugen konnte, 39 große Engerlinge vom Maikäfer im Vormagen hatte. Die „Würmer“ waren größtentheils noch gut erhalten und erkennbar, — bei einigen war sogar noch der graue Saft am Hinterende unversehrt, und nur bei einigen wenigen die Verdauung schon so weit vorgeschritten, daß an den Thieren nur der hornige Kopf mit einigen Hautstücken des Leibes übrig war. — Ich erlaube mir zur Erklärung dieser Erscheinung daran zu erinnern, daß in Engerlingsjahren die Maikäferlarven im Sommer in Mengen, gruppenweis dicht beisammen, flach unter der Oberfläche des Wiesenraufens liegen und die Rasenwurzeln so gründlich abfressen, daß man die verdorrte, nur noch zolldicke Grasnarbe leicht mit der Hand in großen Stücken abheben kann und dann die weißen dicken Maden darunter offen am Tageslicht liegen sieht. Es hatte der Bussard jedenfalls auf von den Engerlingen in der geschilderten Weise heimgesuchten Wiesen seine niedere Jagd abgehalten und die dürren Stellen auf denselben als gute Lagerplätze seines Wildes erkannt. Uebrigens hat ja sein Vetter, der Wespenbussard einen ganz ähnlichen Geschmack.

Gera, den 4. Mai 1889.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Karl

Artikel/Article: [Zur Nahrung des Mäusebussards. 226-227](#)